

Sein liebstes Vergnügen war, mit geistvollen Männern sich zu unterhalten und mit den Wissenschaften sich zu beschäftigen. Er hat 38 verschiedene Werke hinterlassen, die man noch jetzt mit Vergnügen und Belehrung liest. Sie sind aber in französischer Sprache geschrieben, welche der große König leider der deutschen vorzog. Auch die deutschen Gelehrten achtete er wenig; sie waren ihm zu schwerfällig und geschmacklos. Im allgemeinen war dies zu seiner Zeit wohl der Fall; allein selbst da, als die Literatur durch Lessing, Herder, Wieland, Goethe und bald auch durch Schiller, einen großartigen Aufschwung nahm, mußte sie Friedrichs Anerkennung entbehren. Musik hörte und trieb er gern. Auf der Flöte spielte er meisterhaft. Alle Abende war bei ihm Concert, in welchem er selbst spielte und zu dem er immer mit sehr guter Laune kam. Außerdem spielte er oft für sich allein, besonders Morgens, wo er manchmal stundenlang zwischen seinen Geschäften, auf der Flöte phantasirend, im Zimmer auf- und abging. Dabei dachte er aber nicht an das, was er spielte, sondern die wichtigsten Sachen wurden dabei überlegt. Gewiß hat die Musik einen sehr großen Einfluß auf sein Gemüth gehabt. Sie stimmte seine Gefühle zur Sanftmuth und Milde, und diesen trefflichen Einfluß äußert sie gewiß auf alle, die besonders sanfte und rührende Melodien lieben. Nichts beruhigt, nächst der Religion, den Kummer der Seele und die Stürme der Leidenschaften mehr als Musik. Auch bei Friedrich zeigte sich das recht deutlich; denn als er seit seinem 67. Jahre aufhörte, sich viel damit zu beschäftigen, wurde er reizbarer, empfindlicher und mißtrauischer.

Vorzüglich war bei ihm die große Ordnung in seiner Lebensweise und die fortwährende Thätigkeit zu bewundern. Was Müßiggang und Langeweile waren, wußte er gar nicht. Er stand früh auf; im Sommer zu der Zeit seiner Reisen, schon um 2 Uhr, und ging dann gleich an seine Arbeiten. Entweder saß er allein an seinem Arbeitstische, oder die Cabinetssecretaire stellten ihm über die Tages vorher eingegangenen Sachen Bericht ab. Dann ging es auf die Parade, die er nie veräumte. Nach derselben ritt er spazieren, ertheilte Audienzen, schrieb Briefe oder las. Schlag 12 Uhr, seltener um 1 Uhr, ging er zur Tafel, wobei er immer in der besten Laune war; denn hier hatte er immer Männer von Verstand und Kenntnissen bei sich, mit denen er sich französisch unterhielt. Meist sprach er selbst. Nach Tische unterschrieb er die Schriften, die indessen seine Rätthe und Secretaire ausgearbeitet